

## **Recollection 1: Kunstmuseum Liechtenstein**

## **Manfred Naescher**

Eine Sammlung entsteht: Sie beginnt klein und wächst, es bilden sich Schwerpunkte heraus, es entstehen Verknüpfungen, Gegensätze, Parallelen, Annäherungen. Erinnerung: Die Sammlung als Gedächtnis, das Gedächtnis als Sammlung, das Museum als Erinnerungsapparat. Die titelgebende «Recollection» («Erinnerung») enthält die «Sammlung» («collection»), kombiniert mit «re» («wieder»).

Eine «Wieder-Sammlung» entsteht: 24 Werke aus der Sammlung des Kunstmuseums dienen als Grundlage für 24 kleinformatige Zeichnungen, einheitlich ausgeführt in Aquarell. Keine direkten Abbildungen, sondern Versionen, die nur in den Umrissen die Form der ursprünglichen Werke andeuten. Die Anzahl bezieht sich auf die 24 Bilder pro Sekunde, die im (analogen) Kino die Illusion von Leben herstellen.

Manfred Näscher, 1973 in Liechtenstein geboren, ist ein in Berlin lebender Künstler. 2012 erhielt er ein Werkjahrstipendium der Kulturstiftung Liechtenstein.

### **Artist Statement: Ein Schatten dessen, was es nicht ist**

Die Idee der Erinnerung als eine Idee des Bilder-Machens: In meinem Hauptmedium Aquarell vereinigen sich Eigenschaften - in Materialität und Geste - die sowohl den Prozess der Erinnerung widerspiegeln, wie auch Erinnerung als Prozess greifbar machen. Es entsteht eine eigentliche Aufnahme des Prozesses über den Zeitraum, den das Pigment zum Trocknen braucht: Wasser und Farbe hinterlassen Spuren, eine räumlich-zeitliche Kartographie, in der der Werdegang, die Biographie des Bildes ablesbar wird. Die Wege, Umwege und Irrungen der Wasserfarbe festigen sich in einer Interpretation des Ausgangsmaterials, ähnlich dem Entstehen einer Geschichte. Denn es stellt sich hier eine Subjektivität ein, die analog zum Prozess der Erinnerung funktioniert: Eine Verzerrung findet statt, Verschiebungen, Verdichtungen, Auflösungen, Neuverteilungen und Neugewichtungen von Bildelementen, schliesslich: die Herausbildung eines bildsprachlichen Fragments. Die Arbeiten werden zu Zeugen ihrer eigenen Transformation, Illusion wird konkrete Form. Was bleibt, ist die Erinnerung.

Als »die Kunst, die den Geistern die Rückkehr erlaubt« beschreibt Jacques Derrida das Medium Kino (eine Aussage, die er in einem Film - sich selbst spielend - macht). Daraus folgt, dass alles, was »zurück kehrt«, bereits seinen Anfang als »Geist« genommen hat. Meine Arbeiten entstehen unter der Verwendung eines Reservoirs von existierendem Bildmaterial aus der Kunstgeschichte, insbesondere aus der Geschichte des Kinos - einer Welt der Geister, wenn man so will - das ich als ein offen zugängliches Archiv der kollektiven Erinnerung begreife und benutze. Geister sind nach Derrida Manifestationen der Erinnerung an eine Vergangenheit, die nie in der Form einer Gegenwart existierte, folglich ein reines Kunstprodukt. Mein Ansatz des Bilder-Machens auf der Basis von existierenden Bildern ist ein Tribut an die Unmöglichkeit der »Rückkehr« in jeglicher Form, abgesehen von der des »Geistes«: Denn die Erinnerung selbst, fragmentiert und flüchtig, ist das Werk von Geistern.